

Grundwissen Latein, Jgst. 8 (2. Fremdsprache)

1. Rom und die Germanen

Germanien kann von den Römern nicht erobert werden. Die römische Herrschaft beschränkt sich auf Gebiete südlich einer Linie vom Rhein über den Main an die Donau (Provinzen Raetia und Noricum). Zwischen diesen Flüssen als natürlichen Grenzen wird die Grenze gesichert durch den

Limes: Dies ist eine Bestigungsanlage aus Palisadenzaun (später Mauer), Graben und Wall. Beobachtungstürme erleichtern die Überwachung der Grenzlinie. Sie werden von Kastellen aus besetzt, die sich im Hinterland befinden. Die Familien der Soldaten siedeln sich in Lagerdörfern in der Nähe der Limeskastelle an. Aus ihnen entstehen entlang der Grenze

Römerstädte, z. B. Köln (Colonia Agrippina), Mainz (Mogontiacum), Augsburg (Augusta Vindelicorum), Regensburg (Castra Regina) und Passau (Batavis).

Antike Quellen: Über die Germanen berichten Caesar (1. Jh. v. Chr.) und Tacitus (ca. 100 n. Chr.). Deren Germanenbild ist aber stark von ihrer jeweiligen Aussageabsicht geprägt und daher einseitig und unvollständig: Caesar stellt, um seine militärischen Misserfolge in Germanien zu rechtfertigen, die Germanen als ein besonders gefährliches Volk dar. Tacitus hingegen beschreibt die Germanen als ein unverdorbenes Naturvolk, um den Römern ihren eigenen sittlichen Verfall bewusst zu machen.

Stereotypen (Klischeevorstellungen) von den Germanen waren: Sie sind blond, blauäugig, groß gewachsen und von der Zivilisation noch weitgehend unberührt. Ihr Siedlungsgebiet ist unwirtlich, das Klima rau. Sie verehren Naturgottheiten wie Sonne, Mond und Feuer, denen die Römer lateinische Namen geben (interpretatio Romana). Gerühmt wird ihre hohe sittliche Einstellung. Ferner bringen sie der Frau besondere Achtung entgegen. Manchen Frauen werden geradezu hebräische Gaben zugesprochen.

Bei folgenden bekannten Konflikten zwischen Römern und Germanen sehen die Römer meist schlecht aus:

- Einfall der Kimbern und Teutonen in Norditalien (102/101 v. Chr., von Marius gerade noch abgewehrt)
- Caesars Germanien-Expedition (55 v. Chr., abgebrochen)
- Niederlage des Varus gegen die Germanen im Teutoburger Wald (9 n. Chr.); Reaktion des Augustus: "Vare, redde mihi legiones!"

Überfälle germanischer Stämme (Alemannen, Markomannen, Goten) führen in der Spätantike zum Ende des weströmischen Reiches. Der Germanenfürst Odoaker setzt 476 n. Chr. den letzten weströmischen Kaiser Romulus Augustulus ab.

Als römisches Erbe lebt im frühen Mittelalter weiter:

- die Reichsidee: Karl d. Gr. lässt sich 800 zum Kaiser des Frankenreiches krönen und setzt die Idee des Imperium Romanum fort. Es sollte als "Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation" bis 1806 Bestand haben.
- die lateinische Sprache: Ausgehend von den Klöstern erlangt das Lateinische im Mittelalter neue Bedeutung
 - als Sprache der Kirche
 - als Sprache der Wissenschaft
 - als einheitliche Amtssprache im "Heiligen Römischen Reich"

Karl d. Gr. bemüht sich daher um eine Verbesserung der Lateinkenntnisse durch Orientierung an den antiken Vorbildern: "Karolingische Renaissance". Zentren dieser "Wiedergeburt der Antike" sind die Klöster und der Hof Karls d. Gr. (von dort aus organisiert der aus Britannien stammende Gelehrte Alkuin die Bildungsoffensive).

2. Alte und neue Religionen im Imperium Romanum

a. Judentum

Der heftige Widerstand der Juden gegen die römische Besatzung gipfelt in einem Aufstand 66 - 70 n. Chr., den Rom nur unter Aufbietung aller Kräfte niederringen kann. Für die Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des dortigen Tempels wird dem späteren Kaiser Titus in Rom ein Triumphbogen errichtet (Titusbogen).

Vieles am Judentum befremdet die Römer, besonders

- der Monotheismus (Glaube an einen einzigen Gott)
- die abstrakte Gottesvorstellung, im Gegensatz zu den anthropomorphen (menschensähnlichen) römischen Göttern
- die fremdartigen Ernährungsgewohnheiten (koscheres Essen)
- die Römerfeindlichkeit der Juden und deren Abgrenzung gegenüber allem Fremden

b. Christentum

Die Heilige Schrift ist ursprünglich in hebräischer (AT) bzw. griechischer (NT) Sprache verfasst. Die frühesten lateinischen Übersetzungen stammen aus dem 4. Jh. n. Chr.: die "Itala" und die von Hieronymus verfasste "Vulgata".

Den Römern erscheint der christliche Glaube zunächst seltsam,

- da die Christen an einen Gott glauben, dessen Sohn von den Menschen als Verbrecher hingerichtet wurde (Absurdität!)
- da sie ihren Gott nicht auf Bildern und Altären verehren (Heimlichtuerei!)
- da nach der Lehre der Christen der Mensch ein Abbild Gottes ist (Blasphemie!)
- da Gerüchte kursieren, die Christen ernährten sich von geschlachteten Kindern (Fehlinterpretation des Messopfers/der Eucharistie?)

Zu Christenverfolgungen kommt es wegen der Weigerung der Christen, am Staatskult teilzunehmen (insbesondere am Kaiserkult). Die Verfolgungen verlaufen in mehreren Wellen, besonders unter

- Nero (64, nach dem Brand Roms; falscher Vorwurf der Brandstiftung durch Christen)
- Domitian (~90)
- Decius (~250)
- Diokletian (~300)

Ab dem 2. Jahrhundert verteidigen "Apologetiker" aus Afrika (Tertullian und Minucius Felix) den christlichen Glauben gegen Angriffe. Das Christentum kann sich mehr und mehr etablieren:

- 313: Toleranzedikt von Mailand (Konstantin): Duldung des Christentums
- 380: Christentum wird Staatsreligion (Theodosius)
- 391: Verbot heidnischer Kulte (Theodosius)

In der Spätantike (4./5. Jh.) wirken die großen Kirchenlehrer Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregor d. Große. Augustinus entwickelt in seinem Hauptwerk "De civitate Dei" die Vorstellung, dass das irdische Imperium Romanum einmal abgelöst werde durch ein christliches Reich, den "Gottesstaat". Dies ist die Grundlage für die Verschmelzung von Christentum und römischer Reichsidee. Sie setzt sich im Kaisertum des Mittelalters fort ("Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation").

c. Mysterienkulte

In der Kaiserzeit werden Kulte aus den Randbereichen des Imperium Romanum immer beliebter. Gemeinsam ist vielen von ihnen

- der Erlösungsgedanke (Weiterleben nach dem Tod)
- der "Geheimnischarakter" der Lehre (daher "Mysterienkulte")
- die für den Neuling erforderliche Einweihungszeremonie ("Initiationsritus")
- die Beschränkung auf bestimmte Personengruppen (z. B. nur Männer, nur Frauen, nur Nicht-Bürger)
- die Beschwörung der Gegenwart der Gottheit bei den Kulthandlungen

Beispiele für solche Kulte:

- Isiskult (Ägypten); Fruchtbarkeitsgöttin mit den Symbolen Sonnenscheibe, Kuhhörner, Rassel, Schlange; v. a. bei Frauen beliebt
- Mithraskult (Persien), Kult des Lichtgottes, mit Stieropfern; nur für Männer, v. a. Soldaten
- Kybelekult (Kleinasien), Kult der Magna Mater ("Große Erdmutter", eine Fruchtbarkeitsgottheit mit orientalischen Eunuchen als Priestern)
- Bacchische Mysterien (Griechenland), ein Kult des Weingottes, nur für Frauen, deren Umzüge wegen der wüsten Ausschweifungen der "Bacchantinnen" berüchtigt sind
- Eleusinische Mysterien (Griechenland) für die Göttin Demeter, mit rituellem Reinigungsbad im Meer und Prozessionen, bei denen die heiligen Gerätschaften mitgeführt werden

d. Religionen im Imperium Romanum der Spätantike

Zwei Ereignisse haben weitreichende Folgen für die Verbreitung der wichtigen Religionen in der Spätantike:

- 395: Teilung des Römischen Reichs in Westrom und Ostrom
- 622: Gründung des Islam durch Mohammed

So kommt es bis ca. 750 zur Neuaufteilung der religiösen Einflussphären:

- Mitteleuropa/Italien: Katholische Westkirche (Zentrum Rom)
- Südosteuropa: Orthodoxe Ostkirche (Zentrum Konstantinopel/Byzanz)
- Vorderer Orient, Afrika, Iberische Halbinsel: Islam

3. Antike Philosophie

a. Begriff

Philosophie bedeutet "Liebe zur Weisheit". Man versteht darunter die denkerische Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Daseins. Die antike Philosophie besteht aus den Teilbereichen

- Physik (Woher kommt bzw. woraus ist die Welt?)
- Ethik (Wie soll der Mensch leben?)
- Logik (Was kann der Mensch erkennen?)

b. Die Philosophie der Frühzeit

Vorformen philosophischen Denkens betreiben die sogenannten "Sieben Weisen" (darunter der Mathematiker Thales und der Gesetzgeber Solon, 7./6. Jh. v. Chr.).

Von ihnen stammen Lebensweisheiten wie

- "Erkenne dich selbst!"
- "Nichts im Übermaß!"
- "Die Masse ist schlecht."
- "Das Maß ist das Beste."
- "Alles ist Übung."

Die frühesten griechischen Philosophen (die sogenannten "Vorsokratiker") beschäftigen sich hauptsächlich mit der Frage nach der Entstehung der Welt und nach dem Urstoff. Man nennt sie auch "Naturphilosophen", weil ihr Interesse dem Teilgebiet *Physik* gilt.

c. Wichtige antike Philosophen in Kurzbeschreibung

Sokrates (5. Jh. v. Chr.)

bringt eine entscheidende Wende in der Philosophie ("Sokratische Wende"). Er rückt in den Mittelpunkt

- ein neues Thema der Philosophie: den Menschen und sein Erkennen (Logik) und Handeln (Ethik)
- eine neue, kritische Einstellung zu den Möglichkeiten menschlichen Erkennens: menschliches Wissen ist unvollständig, relativ, subjektiv
- eine neue Methode zu philosophieren:
 - den Dialog (Entwicklung von Erkenntnissen im Gespräch mit einem Gegenüber)
 - das Stellen von Fragen anstelle des Lieferns fertiger Antworten

Sokrates will durch ständiges Nachfragen seinem sich kundig gebenden Gesprächspartner bewusst machen, dass dessen vermeintliches Wissen nicht wirklich die Wahrheit ist, sondern oft nur eine kritiklos übernommene Meinung. So enden viele der von Sokrates gelenkten Gespräche zunächst in der Ratlosigkeit bzw. Ausweglosigkeit (Aporie) des Dialogpartners. Der dann von Sokrates angestoßene Denkprozess führt den Gesprächspartner zu tieferer Erkenntnis. Diese schlummert bereits in jedem Menschen und muss nur ans Tageslicht gefördert werden (Philosophie als "Hebammenkunst"). Nach Sokrates muss aber gegenüber jeder vermeintlichen Erkenntnis Zurückhaltung (Epoché) geübt werden, denn es könnte sich wiederum nur um eine Scheinwahrheit handeln. Dieser Skeptizismus spiegelt sich im Leitspruch des Sokrates: "Ich weiß, dass ich nichts weiß." (Scio me nihil scire.)

Im Gegensatz zu seinen großen Vorbehalten gegenüber der Möglichkeit menschlicher Erkenntnis war Sokrates auf dem Gebiet der Ethik wesentlich zuversichtlicher: Wer erst einmal die richtige Erkenntnis besitze, der handle auch danach ("Sokratischer Optimismus").

So schreitet das Philosophieren des Sokrates in vier Stufen voran:

fragen - denken - erkennen - handeln

Aristoteles (4. Jh. v. Chr.)

ist nach Sokrates und Platon der dritte der drei großen athenischen Philosophen.

Anders als Sokrates

- interessiert er sich nicht ausschließlich für die großen allgemeinen Fragen der menschlichen Existenz,
- sondern bemüht sich um Erkenntnisse in den Einzelwissenschaften (z. B. Biologie, Physik, Chemie, Astronomie, Grammatik, Rhetorik, Musik ...).

Ferner bedient er sich, um zu Erkenntnissen zu gelangen,

- nicht wie Sokrates allein des Nachdenkens, des Verstandes (Rationalismus),
- sondern der Wahrnehmung, der Beobachtung, der Erfahrung, der Sinne (Empirismus).

Aristoteles ist im übrigen der Erzieher des Makedonenkönigs Alexanders d. Großen.

Diogenes (4. Jh. v. Chr.)

gehört zur Schule der Kyniker ("die Hündischen", vom gr. Wort *kýon* für *Hund*). Nach deren Lehre hat die Befriedigung materieller Ansprüche keine Bedeutung für das Glück des Menschen. Die Kyniker leben in völliger Bedürfnislosigkeit. So soll Diogenes den Anekdoten zufolge als gesellschaftlicher Außenseiter in einem Fass gehaust, keinerlei Besitz gehabt und seinen Lebensunterhalt erbettelt haben. Die Kyniker kritisieren die Normen der etablierten Gesellschaft mit scharfen Worten: ("zynische Kommentare", d.h. beißend ironische Bemerkungen).

Cicero (106 - 43 v. Chr.)

vermittelt durch seine zahlreichen Schriften den Römern die Philosophie der Griechen. Er ist der Begründer der römischen Philosophie und versteht es durch seine Sprachkunst, sie auch für interessierte Laien verständlich und interessant darzustellen. Für jeden Redner ist nach Cicero eine philosophische Ausbildung unerlässlich, da die Philosophie davor bewahrt, die Redekunst zu missbrauchen. Cicero entwirft selbst keine neue philosophische Lehre, sondern sammelt, was überliefert ist, und stellt sich daraus mosaikartig seine eigene philosophische Überzeugung zusammen. Einen solchen Philosophen nennt man "Eklektiker" ("Auswählender").

Seneca (4 v. Chr. - 65 n. Chr.)

ist der wichtigste römische Vertreter der Philosophenschule der Stoá. Als Vertreter einer allgemeinverständlichen "Popularphilosophie" macht er sich Gedanken über das glückliche Leben, über die Bedeutung der Freundschaft, über die Verlockung von Ruhm, Macht und Geld und ähnliche lebenspraktische Fragen. Er empfiehlt, den Schlägen des Schicksals und dem Alltagsstress mit innerer Ausgeglichenheit und Gelassenheit zu begegnen. Diese Haltung bezeichnet man noch heute als "stoische Ruhe".